

# Maria Schönknecht hat schon an vielen Orten gelebt, ...

## Vertreibung

Meine Eltern waren sehr wohlhabend. Deshalb wurden sie 1929 enteignet und nach Kasachstan in das Karaganda-Gebiet verbannt. Da war ich gerade mal zwei Jahre alt. Wir durften nur das Allernötigste mitnehmen. Wie meine Mutter erzählte, wurden wir in einer Steppe abgeladen, wo kein einziges Haus stand. Es waren Tausende von Menschen unterschiedlichster Nationen: Deutsche, Ukrainer, Russen, die das gleiche Schicksal teilten. Alle fingen an, Erdhütten zu bauen. In diesen Erdhütten haben wir auch in den ersten Jahren gewohnt. Später wurden Baracken gebaut. Die meisten Bewohner wurden zum Aufbau der Stadt Karaganda eingesetzt.

## Kindheit

Mit acht Jahren wurde ich eingeschult. Zu Hause haben wir nur deutsch gesprochen, in der Schule wurden Deutsch und Kasachisch als Fremdsprachen unterrichtet. Als ich 11 Jahre alt war, wurde mein Vater eines Nachts plötzlich abgeholt, wir sahen ihn nie wieder. Erst 1990 bekamen wir auf unsere Anfrage hin die Auskunft, dass er am 3. Oktober 1938 während der stalinistischen Säuberungen als „Volksfeind“ er-

schossen worden war.

In unserer Siedlung wurde inzwischen ein Kolchos gegründet, wo wir alle, auch die Kinder, im Sommer schwer arbeiten mussten. Aber es ging damals allen so, unabhängig davon, welcher Nationalität sie angehörten.

## Kriegszeit

Als der Krieg ausbrach, änderte sich unser Leben. Alle Erwachsenen mussten zur Arbeitsarmee, auch ich wurde im April 1943 eingezogen. Ich wurde in das Tula-Gebiet, südlich von Moskau, gebracht und arbeitete dort unterm Tage in den Kohlegruben Schtschökino. Die schwerste Arbeit verrichteten die Männer, wir waren ihre Hel-



ferinnen. Dort habe ich auch meinen Mann kennen gelernt und ihn 1947 geheiratet. Bis zum Ende des Krieges waren unsere Baracken umzäunt, wir wurden bewacht. Nach dem Krieg waren wir noch bis 1954 unter Kommandanturaufsicht. Zweimal im Monat mussten wir uns melden und wir hatten Reiseverbot. Ich habe fünf Kinder, geboren 1948, 1950, 1953, 1956 und 1960.

Ab 1954 durften wir endlich reisen und ließen uns in der Region Krasnojarsk, in Sibirien nieder. Dort arbeiteten wir bis 1966 in einer Genossenschaft. Mein Mann hatte schon immer gesagt, dass unsere Vorfahren Bauern waren und auch wir dazu berufen sind, die Erde zu bearbeiten. Er war Brigadier und ich Viehzüchterin. 1966 beschlossen wir, in unsere Heimat an der Wolga zurückzukehren. 49 Jahre meines Lebens verbrachten wir dann dort im Sowchos „Wolgadon“, einer recht reichen Genossenschaft. Mit 45 Jahren wurde ich Frührentnerin, weil ich fünf Kinder geboren hatte. Ich arbeitete aber viel in unserem Garten. 1988 verlor ich meinen Mann. Mit der Perestrojka wurde das Leben anders und schwerer.

## Ausreise

Alle Verwandten, die in Kasachstan wohnen, reisten nach Deutschland aus, die ersten bereits 1991. Wir entschlossen uns auch dazu. 2005 sind wir - ich und drei meiner Kinder mit deren Familien - hergekommen. Die beiden anderen wollten nicht nach Deutschland, sie sind in Russland geblieben.

Nun bin ich hier, es geht mir nicht schlecht. Ich habe eine schöne 1-Zimmer-Wohnung mit einem Balkon, den ich bepflanzt habe. Aber ich sehne mich nach Russland zurück, denn meine Seele ist dort geblieben.



**... bevor sie nach Deutschland kam.**